

Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



Flüchtlingsgeschichten

Zwischen Krieg und Papierkrieg



Abdelkarim:
Der Moslem
im Bade-
zimmer
S. 3



Mi Valedor:
Jüngste
Straßenzeitung
der Welt
S. 18



Luc Besson:
Brief an
meinen
Bruder
S. 22

Liebe Leserinnen und Leser!



Florence Hervé ist freie Journalistin, Autorin und Dozentin, seit Mitte der 60er Jahre in der Frauenbewegung engagiert. www.florence-herve.com.

Foto: Martin Graf

Wir danken für Ihre Spende.
Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

NEU! *fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér,
Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike
Eller-Rüter, Hochschullehrerin,
Künstlerin, Sängerin / Rainer Felkl,
Rechtsanwalt / Maria Fischer, Unter-
nehmerin, Personalberaterin / Jasmin
Hahn, Schauspielerin / Peter Martin,
Dipl. Kaufmann, Autor / Elvira Nagel,
fiftyfifty Verkäuferin / Martin Paul,
fiftyfifty Verkäufer / Berndt A. Skott,
Karikaturist

Für den Frieden, die Freiheit und das Recht. Dafür gingen vor mehr als 100 Jahren eine Million Frauen zum ersten Internationalen Frauentag auf die Straße. Das galt als unerhört und ungehörig. Der 8. März wurde in der Folgezeit oft behindert, verboten oder vergessen, lebendig blieb die konkrete Utopie einer von Ausbeutung und Kriegen befreiten Gesellschaft, in der Frauen vom Mann unabhängig, selbstbestimmt leben und die gesellschaftlichen Angelegenheiten gleichberechtigt mitentscheiden.

Vieles ist inzwischen erreicht worden. Ob Frauenwahlrecht, gesetzlich verankerte Gleichberechtigung, Recht auf Arbeit oder Fristenregelung ... Es brauchte das Engagement von Generationen von Frauen aus Bewegungen und Gewerkschaften, damit Fortschritte erreicht wurden.

Aber vieles bleibt unerledigt. Die Verbesserungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf entsprechen nicht dem Reichtum dieses Landes. Die Frauenarmut nimmt zu, immer mehr Frauen werden wohnungslos, Frauen verdienen 23 % weniger als Männer, die Kindereinrichtungen reichen nicht aus, die Sorgearbeit bleibt überwiegend Frauensache. Frauen stehen heute noch vor der Entscheidung „Kinder oder Beruf“. Und das Erziehungsgehalt („Herdprämie“) führt zu sozialer Ausgrenzung vieler Kinder aus einkommensschwachen Schichten. Die offizielle Politik orientiert sich in erster Linie an den „Top-Girls“, nicht an der Mehrheit der Frauen. So nützt das verabschiedete 30 %-Frauenquöthen in Aufsichtsräten wenigen, auch wenn es ein Schritt in die richtige Richtung ist.

Es braucht weiterhin viele mutigen Frauen (und Männer)

- um gegen die Diskriminierung von Migrantinnen und Flüchtlingen zu protestieren,
- um Gleichstellung, Aufwertung von Sorgearbeit und Mindestlohn auch für Minijobs umzusetzen,
- um spezielle Einrichtungen und Anlaufstellen für wohnungslose Frauen durchzusetzen,
- um den Sexismus in der Werbung, sexuelle Ausbeutung und Menschenhandel zu stoppen,
- um Gewalt und Armut zu bekämpfen.

Mit solidarischen Grüßen,

Florence Hervé

Inhalt

04 „Kritische Wachsamkeit“

Der Karikaturist Berndt A. Skott über Satirefreiheit, den Blasphemie-Paragraphen und die ganz normale Schere im Kopf.

06 „Die Männer sind zum Schweigen gebracht worden“

Vor 100 Jahren, als der Weltkrieg heiß lief, begehrten mutige Frauen wie Klara Zetkin auf. Der SPD-Vorstand war außer sich.

10 Flüchtlingsgeschichten

Ayla aus Syrien wollte eigentlich in Aleppo Jura studieren. Jetzt sitzt sie in Düsseldorf fest und kann nicht einmal nach ihren Eltern suchen. Evin aus dem Iran wäre fast abgeschoben worden, obwohl seine Mutter hier lebt. Ahmad aus Afghanistan hat eine lebensgefährliche Flucht hinter sich. Angekommen fühlt er sich dennoch nicht.

18 Die erste Straßenzeitung in Mexiko – jüngste der Welt

Angeregt vom britischen Blatt *The Big Issue* hat Maria Portilla mit fünf Kolleginnen in Mexico City das Projekt *Mi Valedor* ins Leben gerufen.

22 Helft dieser gedemütigten Jugend!

Kurz nach dem Massaker bei Charlie Hebdo wandte sich der Filmregisseur Luc Besson mit einem klarsichtigen Offenen Brief an seine Landsleute.

Außerdem

03 kabarett und karikatur 05 zwischenruf 09 bild einer ausstellung, neulich 15 soziale ungleichheit 16 splitter 20 kultur 23 echo, zahl, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Der Moslem im Badezimmer

Von Abdelkarim

Das deutsche Fernsehen dreht im Moment durch, eine Islam-Talkshow jagt die nächste. Immer der gleiche Ablauf: Erst kommt der Islamexperte, dann kommt der Terrorexperte, und dann kommt Bosbach. Der Mensch gewordene Schachtel-satz. Ich würde gerne wissen, wo die ganzen Islamexperten herkommen. Werden die gezüchtet? Sind das Ein-Euro-Jobber?

Die Zeitschriften, um die Auflage zu erhöhen, fragen nicht: Wie gefährlich ist der Terrorismus? Weil das weiß man. Da wird gefragt: Wie gefährlich ist der Islam? Damit jeder weiß, oh, vier Millionen Muslime sind damit infiziert, das Böse schlummert in ihnen, wann wird es aktiviert?

Was man übrigens nicht weiß: Auch Muslime leiden unter der Angstmache. Immer mehr Muslime haben Angst vor Muslimen. Ich habe bei mir zu Hause

im Badezimmer den Spiegel abgenommen! (Zu einem Zuschauer) Ja du lachst, aber stell dir vor, du stehst jeden Morgen auf und im Badezimmer wartet ein Moslem! Das wird kein schöner Tag.

Wer versucht, aus dieser Angstmache Kapital zu schlagen? Natürlich die Pegida, die Probiotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes. Aber mit denen geht es im Moment bergab. Angefangen hat der Verfall mit Bachmann. Der hat ein Bild zu viel gepostet. Dann musste er seinen Schnäuzer nehmen und gehen. Das ist die Pegida-Logik: Monatelang gegen die Flüchtlinge hetzen ist okay, aber Verunglimpfung des Führers, da hört der Spaß auf.

Gehört der Islam zu Deutschland? Auch so 'ne Frage, die kein Mensch braucht. Wir haben in Deutschland die Religionsfreiheit - also ja, der Islam gehört zu Deutschland. Ich

komme mir immer ein bisschen blöd vor, wenn ich Politikern die Religionsfreiheit erklären muss. Ich bin aber nicht doof, ich weiß, auch Religionsfreiheit hat ihre Grenzen. Eine Frau mit Kopftuch zum Beispiel darf nicht Lehrerin werden. Aber hej, dafür darf sie in Schulen putzen. Also nicht immer nur meckern, auch mal dankbar sein!

Ich finde es sehr schön, dass jetzt jeder Muslim Tipps kriegt, was er zu machen hat. Ich war letzts bei meinem Onkel, da kam der Nachbar, ein Deutscher, konservativer aber sehr netter Mensch, und sagte: Der Islam mag ja ganz nett sein, aber er muss modernisiert werden! Ihr braucht eine Reformation! Ihr braucht Luther! Da hat mein Onkel gesagt: Wir brauchen keinen Luther, wir sind auch so antisemitisch. **f f**
Auszug aus Abdelkarims Auftritt in „Die Anstalt“, ZDF, 3.2.2015



Abdelkarim

heißt mit Nachnamen Zehhoute, ist 1981 in Bielefeld geboren und in der dortigen „Bronx“ aufgewachsen. Heute lebt er in Bochum. In seinem Soloprogramm „Zwischen Ghetto und Germanen“ erzählt der deutsch-marokkanische Komiker authentisch und selbstironisch Geschichten aus dem Leben in der Parallelwelt. Seit 2013 moderiert er die Sendereihe „StandUpMigranten“ auf EinsPlus, die ab 22. März mit neuen Folgen weitergeht. Abdelkarim, der den Bayerischen Kabarettpreis 2015 erhält, ist am 13. 3. in Kaarst und am 27. 3. in Dortmund live zu erleben.

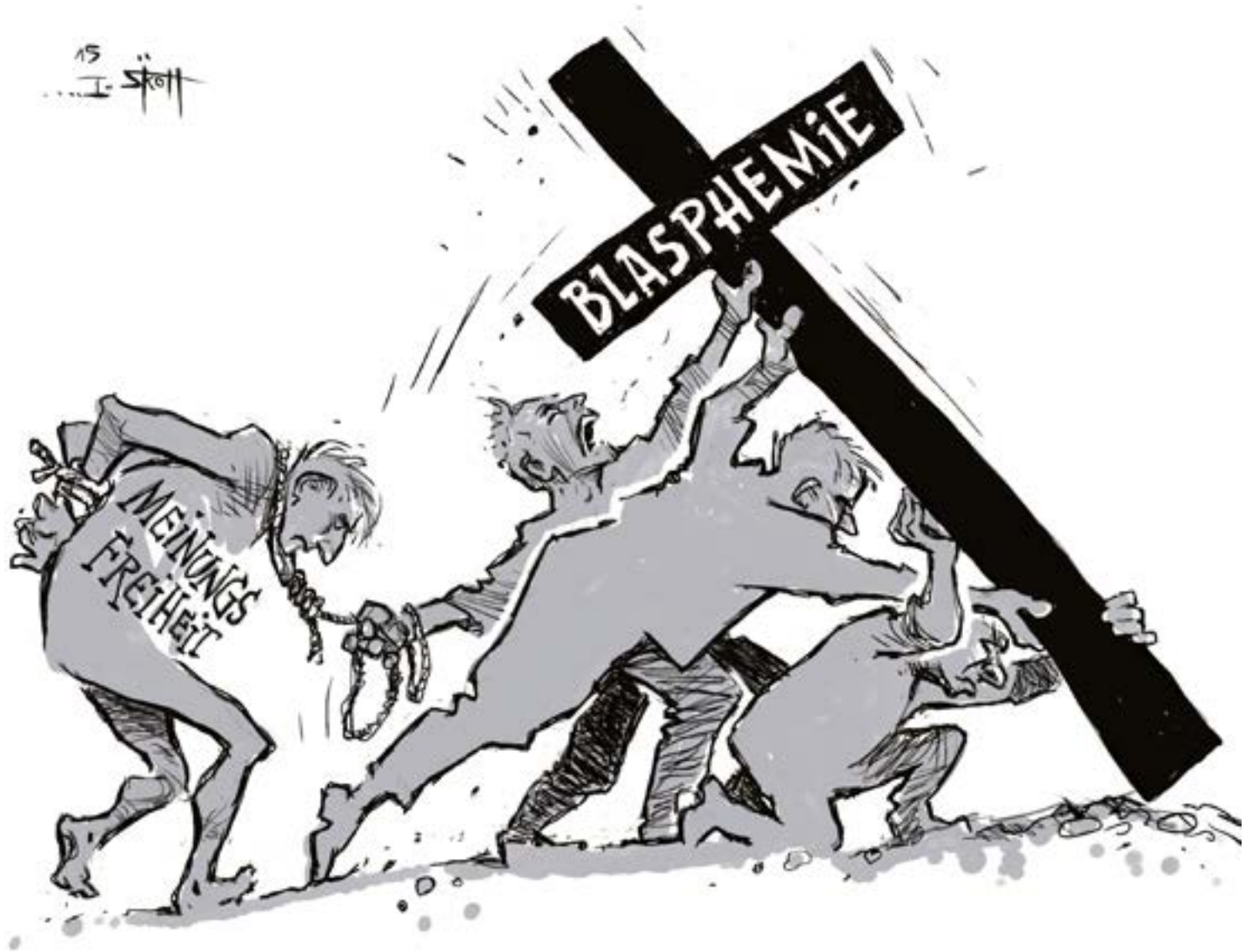
Abdelkarim: „Gehört der Islam zu Deutschland? Auch so 'ne Frage, die kein Mensch braucht.“

Karikatur: Berndt A. Skott



„Kritische Wachsamkeit“

Fragen an den Karikaturisten Berndt A. Skott



Nach den feigen Anschlägen von Paris und Kopenhagen ist eine Diskussion darüber aufgekommen, was die Karikatur darf. Kurt Tucholsky hat im Hinblick auf die Satire gesagt, sie dürfe alles. Wie steht es mit der Karikatur? Darf die Karikatur alles?

Berndt Skott: Ja, uneingeschränkt ja! Die Frage ist, wie gesund es ist - nach dem, was in Paris und Kopenhagen passiert ist.

Die Pressefreiheit ist ein hohes Gut. Aber Religionsfreiheit und Respekt vor andern Religionen auch. Mir kommt es manchmal so vor, als ob die von strengen Muslimen als Beleidigung empfundenen Mohamed-Karikaturen ein kalkulierter Tabu-Bruch sind, um ins Gespräch zu kommen. Kann die Karikatur darauf nicht eigentlich verzichten?

Skott: Selbst wenn hier ein bewusst kalkulierter Tabu-Bruch - absichtlich beleidigend - begangen wurde, kann und darf die Antwort darauf weder aus einer Kalaschnikow kommen noch sonst mit Gewalt erfolgen. Bei manchen der Zeichnungen von Charlie Hebdo gab es allerdings gute überzeugende Argumente für begangene Respektlosigkeiten aus kultureller Übeleihenheit gegenüber einer als mittelalterlich empfundenen Religion.

Darf man sich vom Terror erpressen lassen? Laufen wir dadurch Gefahr, dass Karikaturisten nun aus Angst die sprichwörtliche Schere im Kopf haben?

Skott: Für die Schere im Kopf ist auch ohne Terror-Bedrohungen hinreichend gesorgt. In der Regel erhalten wir nur für veröffentlichte Zeichnungen ein Honorar. Beispiel: „Naja, Sie haben doch sicherlich noch etwas Anderes“ - ein verräterischer Satz von einem Redakteur. Publizistisches Rückgrat hört sich anders an.

Die Diskussion um die Freiheit der Karikatur kommt mir mitunter ein wenig verlogen vor. Kirchenkritische Karikaturen haben es in unseren großen Zeitungen auch schwer. Welche Erfahrungen hast du mit diesem Thema gemacht?

Skott: Wir brauchen bestimmt keine fanatisierten Muslime, um unsere Pressefreiheit einzuschränken, da genügen misslaunige Abonnenten, denen die Lektüre der morgendlichen Karikatur auf die Fettleber geschlagen ist. Dass dann gewisse Themenbereiche von uns Karikaturisten mit der Zeit unbeachtet bleiben, sollte niemanden überraschen. Von mir selbst sind in der Tat kirchenkritische Karikaturen abgelehnt worden.

Was für Mohamed-Karikaturen gefordert wird, gilt bei uns noch lange nicht. Noch immer gibt es in unserem Strafgesetzbuch den Paragraphen 166, bekannt als „Blasphemie-Paragraph“. Der stellt die Verbreitung von Inhalten, also Wort und Bild inklusive der Karikatur, unter Strafe, wenn sie geeignet sind, „den öffentlichen Frieden zu stören“. Und tatsächlich wurden unter Bezug auf diesen Paragraphen in Deutschland auch in jüngster Zeit Darstellungen verboten, etwa ein gekreuzigtes Schwein. Schon Tucholsky sprach von einem „mittelalterlichen Diktatur-Paragraphen“. Was meinst du? Gehört der 166 nicht tatsächlich endlich abgeschafft?

„Für die Schere im Kopf ist auch ohne Terror-Bedrohungen hinreichend gesorgt.“

Skott: Dieser Paragraph ist - wenn überhaupt - nur angesichts unserer besonderen historischen Vergangenheit erklärbar und gehört in die Tonne. Allemal, da wir uns das Recht herausnehmen, uns über andere Religionen und ihre Tabus lustig zu machen oder sie in „entwürdigender“ Weise darzustellen.

Du hast zusammen mit fiftyfifty das Buch- und Ausstellungsprojekt „Deutschkunde“ gegen rechte Gewalt realisiert. Welche Rolle spielt die Karikatur im gesellschaftlichen Diskurs und im Engagement für gerechte Anliegen?

Skott: Die Karikatur per Definition hat sich gleich einer Hure immer wieder in allen Betten des jeweils vorherrschenden Zeitgeistes getummelt. Moralisch-ethische Aspekte wurden immer wieder über Bord geworfen, siehe Drittes Reich. Dabei sollte die Karikatur mit ihrer vereinfachenden Zuspitzung auf bestehende Missstände hinweisen. Im besten Sinne verkörpert die Karikatur einzigartig die ganze Vielfalt und Bedeutung der Meinungsfreiheit, fördert kritische Wachsamkeit und Toleranz, und genau hierin liegt ihr kultureller Wert. **ff**

Die Fragen stellte Hubert Ostendorf.



Foto: rp-online

Berndt A. Skott ...

... 1943 in Ostpreußen geboren, ist einer der bedeutenden Karikaturisten in Deutschland mit (mehrfach preisgekrönten) Veröffentlichungen in *newsweek*, *Berliner Zeitung*, *Focus*, *WAZ* und vielen anderen Zeitungen. Aktuell erscheinen seine Karikaturen regelmäßig im *Handelsblatt*, aber auch (ohne Honorar) in Straßenzeitungen. Bei *fiftyfifty* hat Berndt Skott drei Bücher veröffentlicht: *Deutschkunde 1* und *2* sowie *Stuntort Deutschland* (zusammen mit Olaf Cless). Die *fiftyfifty*-Galerie hat anlässlich seines 70sten Geburtstages eine große, weithin beachtete Ausstellung mit den Arbeiten von Berndt Skott präsentiert. Weitere Infos: berndtaskott.de

zwischenruf

von olaf cless

Große Geschäfte

Schreib doch mal über die unverschämten Hundehalter, die ihre Tiere auf Plätze und Wiesen kacken lassen, wo unsere Kinder spielen!, schlug mir eine befreundete junge Mutter vor. In ihren Augen funkelte der heilige, der berechtigte Zorn. Ich fragte mich, ob das eine gute Idee sei. Sie war so schlicht, so unergiebig – und rumorte dann doch weiter. Aus Berlin kam die Nachricht, der Kabarettist Arnulf Rating sei beim Joggen auf einem Hundehaufen ausgerutscht und nun für Wochen lahmgelegt. Man könne also sehr wohl in Berlin abheben, ulkte er tapfer. Auch jenseits des Formenkreises hündischer Ausscheidungen erwies sich die Nachrichtenlage plötzlich als düster. „Geldwäsche mit Gülle“ prangerte ein Bericht über illegalen, grenzüberschreitenden Jaucheexport en gros in Europa an. Ein anderer enthüllte, wie manche Fahrer der so beliebten Fernbusse ihre Bordtoiletten entleeren: Sie halten im Dunkeln



Glücklich, wer zum privilegierten Teil der Weltbevölkerung gehört.

irgendwo am Feldrand und öffnen die Klappe. Natürlich sind das Luxusprobleme im Vergleich zu denen, die Milliarden Menschen weltweit haben, und darauf darf man ruhig auch mal fernab vom Weltoilettag hinweisen. In Indien etwa müssen sich fast 600 Millionen im Freien erleichtern. Weswegen

dort ein Bundesstaat jetzt Trillerpfeifen an Schüler verteilen ließ: sie sollen ertappte Täter verpfeifen. Weiser wäre sicher der Bau von Toiletten und Klärwerken, aber vielleicht ist das zuviel verlangt von einem Land, das sich stark auf Raumfahrt, Atomrüstung & Co. konzentrieren muss.

Wenn also bei der Lösung der sanitären Menschheitsfragen – die den Verkündern der „westlichen Werte“ auffallend selten eine Sprechblase wert sind – noch viel Luft nach oben ist, so muss doch leider auch konstatiert werden, dass durch diese Luft manche üblen verbalen Dünste wabern. GDL-Chef Weselsky sprach neulich von „Latrinaparolen“, und der versoffene tschechische Präsident Zeman pöbelte im Live-Interview gegen journalistische Kritiker: „Die meisten Kommentatoren kommen aus dem Mülleimer und gehören in die Latrine.“ Wir wissen nicht, welche seltsamen Angewohnheiten Zeman hinsichtlich Müll und Latrine hat – jedoch fanden tatsächlich Archäologen in letzter Zeit viel aufschlussreichen Müll in alten Senkgruben, sogar Schmuck und Schuhe – Funde, die das Herz jedes Defäkationshistorikers höher schlagen lassen. Nachlesbar in dem neuen Sammelband „Aborte im Mittelalter und der Frühen Neuzeit“. Darin ist auch von einer merklichen „Anhebung der Schamgrenze im 16. Jahrhundert“ die Rede. Genau hier gilt es anzuknüpfen, etwa auf unseren Wiesen und Spielplätzen. Hundehalter, habt acht! Wir verpfeifen euch!

„Die Männer sind zum Schweigen gebracht worden“

Wie mutige Sozialistinnen vor 100 Jahren gegen den Krieg aufbegehrten.

März 1915. Der Krieg tobt in Europa. Erstmals wird Giftgas eingesetzt. Die Zahl der Toten und Verletzten geht bereits in die Millionen. Die Gewerkschaften, die Sozialdemokratie, die bürgerliche und proletarische Frauenbewegung schweigen in ihrer Mehrheit dazu. Nur eine kleine Minderheit bekämpft Hass und Militarismus. Darunter mutige Frauen, die mitten im Krieg zwei Frauenfriedenskonferenzen vorbereiten - über die Grenzen hinweg, trotz „Burgfrieden“, Verfolgung und Verboten.



Die Initiatorin des Internationalen Frauentags und Sekretärin der internationalen Sozialistinnen, Clara Zetkin, mobilisierte gegen „die chauvinistischen Trommeln“. In Bern fand vom 26. bis 28. März 1915 eine Antikriegskonferenz statt, die 25 Sozialistinnen der kriegführenden Länder versammelte, „ohne den Segen des Parteivorstands, ja sogar mit dem Fluch des Parteivorstands“ (Zetkin) - die Mutterparteien hatten den Frauen die Teilnahme untersagt. Kommentar des österreichischen Sozialdemokraten Viktor Adler: „Klara (versucht), uns durch die Weiber in unabsehbare Schwierigkeiten zu bringen.“

Auf der Tagesordnung standen die Friedensaktionen sozialistischer Frauen weltweit. Zetkin erklärte: „Wir können uns nicht einflüster lassen von den offiziellen Zeilen der Partei, abzuwarten bis der geeignete Moment zur Aktion kommen wird.“ Der Berner Appell an die Frauen der ganzen Welt verurteilte den Krieg: „Wem nützt der Krieg? Den Fabrikanten von Flinten und Kanonen, von Panzerplatten und Torpedobooten, den Werftbesitzern und Lieferanten des Heerbedarfs. In Interesse ihres Profits haben sie den Hass unter den Völkern geschürt und so zum Ausbruch des Krieges beigetragen ... Nicht die Verteidigung des Vaterlandes, seine Vergrößerung ist der Zweck dieses Krieges.“ Weiter heißt es: „Die Männer der kriegführenden Länder sind zum Schweigen gebracht worden. Der Krieg hat ihr Bewusstsein getrübt, ihren Willen gelähmt, ihr ganzes Wesen entstellt.“

Per Beschluss verurteilte der SPD-Parteivorstand die Frauenkonferenz als „Privatvergnügen“ einiger Genossinnen, und er verbot die Verbreitung der Beschlüsse. Der Appell wurde aber in allen europäischen Ländern illegal verbreitet, darunter 300.000 Exemplare in Deutschland. Manche Sozialistin hatte ihn in ihren Schuhen nach Deutschland geschmuggelt. Clara Zetkin wurde daraufhin bespitzelt, ihre Post durchsucht, schließlich inhaftierte man sie unter der Anklage des „versuchten Hochverrats“. Ihre drei Hunde wurden vergiftet. Die Gleichheit wurde von den Militärbehörden zensiert, Zetkin, Redakteurin des Blattes, 1917 von der SPD gekündigt.

Die Berner Konferenz zeigte aber Wirkung: Eine Woche vor Konferenzbeginn hatten 200 Frauen anlässlich der Abstimmung über die Kriegskredite vor dem Berliner Reichstag unter dem Motto demonstriert: „Wir wollen Frieden, gebt uns unsere Männer, unsere Väter, unsere Brüder zurück“; am 18. Mai, waren es dann bereits 1500 Frauen.

Einen Monat nach der Berner Konferenz protestierten 1136 Teilnehmerinnen des Haager Friedenskongresses (27. April bis 1. Mai 1915) gegen den Krieg als brutalste Form von Gewalt und Rechtlosigkeit. Trotz Behinderungen und Verboten. „Pazifisten sind Feiglinge“, telegraphierte US-Präsident Theodore Roosevelt

den Amerikanerinnen hinterher, die 1915 in die Niederlande zum Kongress auf dem Noordam übersetzten, unter ihnen die Sozialreformerin Jane Addams (Friedensnobelpreis 1931). Der Bund deutscher Frauenvereine erklärte die Beteiligung am Kongress „für unvereinbar mit der vaterländischen Gesinnung und der nationalen Verpflichtung der deutschen Frauenbewegung“.

Mitinitiatorinnen des Kongresses waren die promovierte Juristin Anita Augspurg und ihre Gefährtin, die Frauenrechtlerin Lida Gustava Heymann. Im Aufruf wurden die nationalen Frauen-Ausschüsse aller Länder aufgefordert, für die politische Gleichberechtigung einzutreten, „weil dieses eines der Hauptmittel ist, um den festen Willen der Frauen - dauernden Frieden - zur Tat werden zu lassen.“ In einer Resolution wurde „gegen die entsetzlichen Vergewaltigungen von Frauen“ protestiert, „welche die Begleitscheinung jedes Krieges sind.“ Eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit wurde gefordert und, als Beitrag zur allgemeinen Abrüstung, „dass alle Länder, auf Grund internationaler Abkommen die Fabrikation von Waffen und Munition verstaatlichen und deren internationalen Handel unter Aufsicht stellen“. Die „Ausschaltung der Privatinteressen an der Waffenfabrikation“ sei ein wichtiges Mittel zur Abschaffung der Kriege. Ein Internationales Frauenkomitee für dauernden Frieden wurde gegründet, Vorläufer der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit IFFF*. Der deutsche Frauenausschuss für dauernden Frieden kämpfte ab 1915 für das Ende des Völkermordens, die IFFF organisierte ab Mitte der 20er Jahre Aufklärungskampagnen über chemische Kampfstoffe. Clara Zetkin warnte 1932 in ihrer letzten Rede als Alterspräsidentin des Reichstags vor dem Krieg und der Entrechtung und Degradierung der Frau zur Gebärmachine im Faschismus. ff *Florence Hervé*

* Nicht nur in Erinnerung an diese Aktivitäten findet vom 27. bis 29. April 2015 eine IFFF-Frauenfriedenskonferenz im World Forum in Den Haag statt: <http://www.womenstopwar.org/>



Pazifistinnen sind Feiglinge?! Demonstrierende Frauen vor dem Deutschen Reichstag 1915
„Wo sind Eure Männer, Eure Söhne?“ Die sozialdemokratische Berner Tagwacht mit dem Appell der Konferenz vom März 1915

Die Autorin referiert zum obigen Thema auch in einer Veranstaltung am 24. 3. im zakk, Düsseldorf (19 Uhr). Am 11. 3. widmet sie sich unter dem Titel „Von der Erde gelöscht – aus dem Gedächtnis gelöscht?“ dem SS-Massaker von Oradour 1944: Onomato-Kunstverein, Düsseldorf, Birkenstr. 97 (20 Uhr).

UFA-PALAST
DÜSSELDORF

KINO SCHON AB
4,50 €*

FERIENKINO VOM 30.03.–10.04.15

MONTAGS BIS FREITAGS IMMER UM 11.00 UHR (AUSSER AN FEIERTAGEN)

30.03.–10.04.: **Die Bestimmung** – Insurgent // **Shaun das Schaf** – Der Film // **Home** – Ein spektakulärer Trip

02.04.–10.04.: **Gespensterjäger** // **Mara und der Feuerbringer**

* Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre; zzgl. Zuschläge für Erwachsene, Loge und Überlänge.



am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter
Tel: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk  **Deutsches Rotes Kreuz**
Aktiv gegen Armut im Alter



Die teile ich mir die Woche ein.

Herzwerk hilft!
Kennen Sie Senioren, die von Armut betroffen sind?
Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.
Tel: 0211 2299-2000
www.herzwerk-duesseldorf.de herzwerk@drk-duesseldorf.de

Aikido
Harmonischer Weg
der Lebensenergie
Training für Erwachsene
und Kinder



Aikido Netzwerk 
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

 **Jan de Vries**
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf
Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

 **BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN** 

Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

DMB
Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

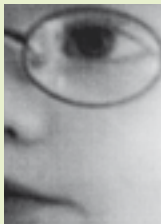
www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN 

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

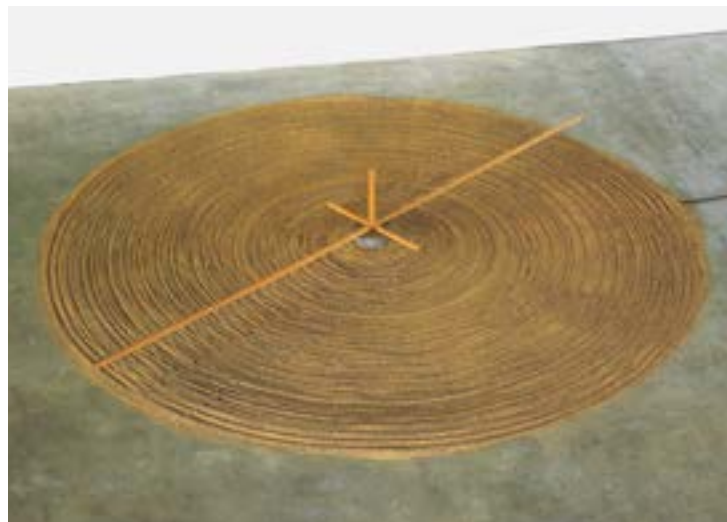
Vom Verrinnen der Zeit

Werkschau mit Günther Uecker in der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf

Günther Ueckers Sandmühle ist einfach, lapidar. Im Zentrum eines aufgeschütteten Kreises aus Sand und feinen Steinen ragt ein Holzbalken vertikal empor. Zu beiden Seiten erstreckt sich eine Achse. Der mittlere Balken dreht sich mittels eines Elektromotors kontinuierlich, an der Horizontalen sind Seile verknüpft, die Furchen im Sand ziehen. Mit jeder halben Umdrehung werden die Spuren erneuert und variiert. Die Bewegung ist gemächlich, zu hören ist das Schleifen im Sand.

Die Sandmühle lässt an Ackerbau denken, überhaupt an handwerkliche, archaische Arbeit in der Natur. Eine weitere plausible Referenz ist der japanische Steingarten, in dem Zen-Mönche meditieren. Vor Augen tritt das unaufhaltsame Verrinnen des Lebens in seiner Bedingtheit. Uecker selbst hat dazu geschrieben: „Ewige Bewegung im Sand. Formation des Sandes durch Bewegung. Punkt ewiger Veränderung. ... Desert-Regionen: Hier ist ein neues Medium artikuliert. Dies bedeutet eine Region geistiger Emanzipation.“ (1969) Mit diesem Statement schließt er an die Konzeption von ZERO an, jener Düsseldorfer Avantgarde-Bewegung mit Heinz Mack, Otto Piene und ihm als Protagonisten. ZERO ist Programm für die Kunst, formuliert um 1960. ZERO forderte vor dem Hintergrund der Nachkriegsjahre eine formale Reduktion der Kunst, Lösung von allen Emotionen, stattdessen: das Erschließen fremder Zonen für die Kunst und das Leben, dabei Rückbesinnung auf die Schöpfung. Dazu bedienten sich die Künstler des (natürlichen und künstlichen) Lichts, verwirklicht noch in der Bewegung.

Günther Uecker nun arbeitet dazu seit Mitte der 1950er Jahre mit konventionellen Nägeln, die er in Feldern und Reihen einschlägt. In der Menge und Dichte, im Winkel und im Abstand der Köpfe



Günther Uecker, Sandmühle, 1970, Sand, Holz, Seile, Elektromotor, © VG Bild-Kunst, Bonn, Foto: Nic Tenwiggenhorn, Kunstsammlung NRW, Düsseldorf

zur Grundfläche erreicht er verschiedene Temperierungen zwischen meditativer Stille und verhaltener Unruhe, die an das Rauschen von Wind denken lassen. Die Sandmühle mit ihren Furchen ist dem ganz und gar verwandt. Aber Uecker hat die Nägel auch auf Gegenstände gesetzt, etwa auf Radios und Klaviere, und damit sich auf bestimmte gesellschaftliche Situationen bezogen. Das Großartige am Werk von Uecker ist seine Symbolkraft und die vitale Energie. Günther Uecker reist durch die Welt, lässt sich auf die verschiedenen Kulturen ein und engagiert sich in seiner Kunst für den Frieden. Mitte März feiert er seinen 85. Geburtstag - die Ausstellung, ohnehin überfällig in der Stadt, in der er lebt und als Professor an der Kunstakademie gelehrt hat, ist eine Gelegenheit, um die historische Bedeutung von ZERO zu verstehen und die Zeitlosigkeit seines Werkes zu erfahren. ff

Thomas Hirsch

Uecker, bis 10. Mai in der Kunstsammlung NRW am Grabbeplatz in Düsseldorf, www.kunstsammlung.de

neulich

Sonntag Mittag, ...

es ist kalt und es nieselt. Ich eile zur Straßenbahnhaltestelle an der Bolkerstraße in der Düsseldorfer Altstadt. Von weitem schon sehe ich einen Pulk von Menschen, die dicht gedrängt in einem Halbkreis am Wartehäuschen auf etwas starren. Dann sehe ich, was los ist. In einer Pfütze aus Regenwasser und Urin liegt besinnungslos ein Mann mittleren Alters auf dem Bauch, das Gesicht halb im Wasser. Ich knie nieder und erst nach mehreren Versuchen gelingt es mir, den schweren Körper in eine stabile Seitenlage und den Kopf hoch auf den Arm zu bringen. Mehrfach schaue ich dabei Hilfe suchend hoch – die Menge weicht sofort zurück. Ich habe kein Handy dabei, dränge mich deshalb zur wenige Meter entfernten Frittenbude durch und bitte die Verkäufer, 112 anzurufen. „Nicht für Penner!“, schnauzt der Inhaber zurück, wohl verärgert über die Geschäftsstörung. Jetzt hält eine Straßenbahn. Die Ausgestiegenen tun so, als würden sie den Mann nicht sehen. Ich gebe dem Fahrer heftige Zeichen. Er winkt herablassend mit der Hand und fährt davon. Jetzt fordere ich einzelne Personen direkt auf, die 112 anzurufen. Einhelliges Kopfschütteln, manche legen sogar schützend die Hand auf die Tasche, in der sich ihr Handy befindet. Plötzlich reicht mir ein Jugendlicher ein Handy. Er ist atemlos, hat das Geschehen von weitem beobachtet und ist sofort losgerannt. Der Krankenwagen kam schnell und transportierte den besinnungslosen Mann mit Blaulicht ab. Zuhause stellte ich mir vor, dass einige der Gaffer gerade aus der Sonntagsmesse gekommen waren, mit feuchten Augen eine Predigt über Nächstenliebe vernommen und sich einmal wieder ihrer christlichen Humanität versichert hatten. HPH

Flüchtlings- geschichten

Sie kommen aus Syrien, Afghanistan, dem Iran oder anderen Ländern, vertrieben von Krieg, Not und Unrecht. Vielleicht auch einfach, um eine zerrissene Familienverbindung wiederherzustellen. Sie sind jung und motiviert, wollen lernen, wollen etwas leisten. Und erleben dann Deutschland meist als kalt, abweisend und bürokratisch bis zur Schikane. Sitzen ihre Zeit in den Wartestuben der Ämter ab, werden mit allem möglichen Kleinkram von Pontius zu Pilatus geschickt und immer an der kurzen Leine der „Residenzpflicht“ gehalten. Willkommenskultur? Nichts da. - Wir dokumentieren Auszüge aus drei exemplarischen Berichten von Betroffenen.*



In Aleppo wollte sie Jura studieren: Ayla aus Syrien.
Foto: ZDF

Dem Krieg entronnen, im Papierkrieg gelandet

Wie Ayla aus Syrien in Düsseldorf ihren Optimismus verlor

Ich bin Ayla, das jüngste von drei Kindern in meiner Familie. In Al-Raqa in Syrien wurde ich geboren und Lulu nennt man mich seit ich klein bin. Verwöhnt worden bin ich - von meiner Familie, meinen Freunden und sogar von den Lehrern. Ich habe eine schöne Kindheit erlebt und ich liebe seither die Unabhängigkeit von allem. In Aleppo wollte ich Jura studieren, doch wegen des Krieges konnte ich meinen Wunsch nicht erfüllen. 2011 hat der Krieg begonnen und diese Geschichte angefangen. Die Lage in Syrien hat sich von schlecht zu schlechter entwickelt. Von 2012 gibt es nicht viel Wichtiges zu erwähnen, außer dass das Leben zur Routine geworden ist: Jeden Tag sind wir eingeschlafen, nur um am nächsten Morgen mit neuen Raketen wieder aufzuwachen. 2013 hat die ganze Familie entschieden, Syrien zu verlassen. Der Preis für die Sicherheit war, dass jedes Familienmitglied woanders gelandet ist. Meine Eltern sind nach Saudi-Arabien geflüchtet, eine meiner Schwestern in einen anderen Teil Syriens, eine andere in die Türkei, mein Bruder kam nach Tunesien und ich bin nach Deutschland gekommen. Ich konnte bei keinem von ihnen bleiben, denn meine Anträge auf ein Visum wurden von allen diesen Ländern abgelehnt.

Deutschland - ein neues Land, eine Sprache, die ich nicht kenne. Ich bin direkt zur Polizeibehörde gekommen, denn ich hatte keine Papiere bei mir. Man hat mich in das Flüchtlingszentrum nach Dortmund gebracht. Das war ein Zentrum ...! An einem frühen Morgen musste ich nach Neuss. Dort habe ich meine schönsten Tage erlebt. Eine kleine Stadt, eine schöne Stadt. Das Camp war wunderbar, dort habe ich 14 Tage verbracht. Ich habe gar nicht gemerkt wie sie vergangen sind - an einem Tag Ermittlungen, an einem anderen Fotos und Fingerabdrücke ... Dort habe ich auch einen Kerl, ein junges Mädchen und eine Familie aus Syrien kennengelernt. Gemeinsam sind wir ausgegangen und

haben die Stadt erforscht. Uns haben Erinnerungen, Verzweiflung und die Sehnsucht nach Syrien zusammengeschießt. Wir haben miteinander gelacht und geweint.

Dann der Transfer nach Hemer im Sauerland. Ein kleiner Ort und so kalt. Kein Leben. Das Stadtzentrum befand sich weit weg vom Camp. Silvester in diesem Hemer ... das neue Jahr 2014. Wir haben Iraner kennengelernt und mit ihnen eine nette Zeit verbracht. Es war das letzte Mal, dass ich optimistisch war.

Düsseldorf, 10. Januar 2014. Wir - ich und zwei andere Mädchen - haben das „Al-Sozial“, das Sozialamt erreicht. Nachdem wir im Wartezimmer vom Morgen bis 16 Uhr gewartet haben, kam die Überraschung: Man gab uns eine Fahrkarte, um alleine ins Düsseldorfer Camp zu fahren. Den ganzen Tag habe ich auf eine Fahrkarte gewartet. Das Camp haben wir erst um 18 Uhr erreicht. Müdigkeit, Hunger, Durst, Tränen und zwei Betten für drei Mädchen in einem Zimmer. So was ruft Optimismus hervor ...

Fünf Tage lang habe ich versucht mir vorzustellen: Was passiert hier eigentlich? Vom „Al Sozial“ ... zum Jobcenter ... zur Ausländerbehörde ... Diakonie ... Stay ... BAMF ... Caritas ... AWO - bis heute bin ich noch nicht fertig.

Das Jobcenter möchte, dass ich mich bei einem Institut zu einem Integrations- und Sprachkurs anmelde. Das Institut will Geld, damit ich mit dem Kurs anfangen kann. Die Ausländerbehörde soll eigentlich diesen Kurs bezahlen. Das Jobcenter schickt mich wieder zu dem Institut, damit ich denen sage: „Entschuldigen Sie bitte die Mühe, aber geben Sie mir bitte eine Bescheinigung, damit ich dem Jobcenter beweisen kann, dass ich mich in diesem Institut angemeldet habe.“ Das Institut sagt mir dann, dass ich die Bescheinigung erst bekomme, wenn der Kurs bezahlt worden ist. Sie haben mir dann eine Anmeldebescheinigung gegeben, aber gesagt, dass sie jetzt erst meine Akte genauer prüfen lassen, wer den Kurs bezahlt und mich dann anrufen werden, ob die Ausländerbehörde zahlt, oder ...

Optimismus ist schön, Enttäuschung noch schöner ... Wie wird meine Reise nur enden?

PS: Ayla ist es nicht leicht gefallen, ihren Bericht aufzuschreiben. „Ich habe Angst vor dem Blatt und vor dem Stift“, notierte sie in einem Prolog. Wann sie je die Freiheit haben wird, „mit einem Pass meine Eltern suchen zu können“, weiß sie nicht.

„Ich habe geweint und die Leute gebeten, mich bei meiner Mutter zu lassen“

Wie der junge Iraner Evin verzweifelt gegen seine Abschiebung kämpfte

Nachdem mein Visum abgelaufen war, bin ich illegal geblieben, mit der Hoffnung, dass sich alles bald klären wird. Das waren schlimme Zeiten. Ungefähr sieben Monate blieb ich zuhause und konnte nicht zur Schule gehen oder einen Sprachkurs besuchen oder irgendeinem Sportverein beitreten. Ich saß zuhause und habe aus einem alten Buch etwas Deutsch gelernt. Ich war hoch motiviert, mich in Deutschland weiterzubilden.

Hat sein Interesse und Talent für Rap entdeckt: Evin aus dem Iran. Foto: Stay!



Trotz meiner moralischen Zweifel bin ich dann zum Bundesamt gegangen, um einen Asylantrag zu stellen. Ich wurde nach meinen Daten gefragt und musste meine Fingerabdrücke abgeben. Am Ende haben sie mir einen Zettel gegeben und eine Fahrkarte nach Halberstadt. Ich musste tatsächlich in diese weit entfernte Stadt, um meine Geschichte zu erzählen. Ich habe geweint und die Leute gebeten, mich bei meiner Mutter zu lassen. Sie meinten: „Du wirst nicht lange da bleiben. In drei bis vier Tagen bist du wieder bei deiner Mama.“

Insgesamt war ich zwei Monate in Halberstadt, dann kam ich für weitere zwei Monate nach Bernburg, bevor meine Mutter Anwälte einschaltete, die Druck machten und ich zurück konnte. In Düsseldorf wurde ich bei meiner Mutter offiziell angemeldet und durfte NRW nicht verlassen. Ich habe mein persisches Abitur übersetzen und anerkennen lassen. Es war etwa so viel wert wie die 11. Klasse in Deutschland. Wegen meiner guten Abschlussnoten wurde ich in einem Gymnasium angenommen und kam in die 11. Klasse, so dass ich erst drei Jahre später würde studieren können, was mich sehr traurig machte. Vieles von dem, was wir im Gymnasium durchnahmen, kannte ich aus meiner Schulzeit im Iran und habe, trotz meiner mangelnden Sprachkenntnisse, die besten Matheklausuren geschrieben, sogar meinen Mitschülern Nachhilfe gegeben. Dann kam der Tag, an dem ich die Absage auf meinen Asylantrag vom Bundesamt erhalten habe. Das hatte herausgefunden, dass meine Geschichte erfunden war und wollte mich, anderhalb Jahre nach Antragstellung, abschieben. Man hat mir die Aufenthaltsgenehmigung weggenommen und mir eine Duldung gegeben. Ein Bekannter hat mir damals gesagt, ich könnte jetzt gegen diesen Bescheid einen Widerspruch einlegen und damit den Abschie-

bungsprozess ein bisschen hinauszögern. Das habe ich dann mit der Hilfe meines Rechtsanwaltes gemacht, ohne zu wissen, was danach kommen wird. Man bestellte mich zum Gericht in Düsseldorf. Ich hatte große Angst und wusste nicht, was ich noch erzählen sollte. Dem Gericht habe ich erklärt, wie wichtig es für mich ist, in Deutschland und bei meiner Mutter zu sein. Einen Monat später erhielt ich die Ablehnung, in der stand, dass Abschiebungshindernisse nicht vorliegen und ich das Land unverzüglich verlassen muss.

Zweieinhalb Jahre nach meiner Einreise musste ich mich also endgültig von meinen Träumen verabschieden. Dann erfuhr ich, dass die Ausländerbehörde keinen Iraner abschieben kann, ohne seinen Pass zu haben, und wollte deshalb meinen Pass nicht abgeben. Die Ausländerbehörde hat mich stark unter Druck gesetzt, um mich dazu zu bringen, freiwillig zurückzukehren. Eine Zeitlang habe ich jeden Monat zum Amt gehen müssen, um eine Aufenthaltsverlängerung zu bekommen. Ich wurde oft von den Beamten zum Heulen gebracht, als ob sie Spaß daran hätten, die Menschen zu erniedrigen. Ich habe traurige Szenen erlebt, wie Leute von den Beamten provoziert und zum Schreien gebracht wurden und wie diese Menschen danach direkt von den Polizisten festgenommen wurden. In dieser Zeit habe ich oft an die Sätze meiner Mutter gedacht: „Wir gehen in ein Land, in dem Freiheit und Menschlichkeit herrschen. Da werden wir wie Menschen behandelt, da wirst du als Schüler respektiert ...“

PS: Evin, Sohn iranischer Eltern, die sich früh hatten scheiden lassen, war als Halbwüchsiger seiner Mutter nach Deutschland gefolgt, erhielt aber lange keinen Aufenthaltstitel. Den hat ihm inzwischen ein Gericht zugesprochen, nicht zuletzt aufgrund seiner Aktivitäten bei der regimiekritischen iranischen HipHop-Gruppe Jadygaran.



Weiß nicht, wo seine Familie ist: Ahmad aus Afghanistan.

Foto: Stay!

„Für einen Moment habe ich den Tod gespürt“

Wie Ahmads Flucht aus Afghanistan fast im türkisch-griechischen Grenzfluss geendet wäre

Wir gingen weiter bis vier Uhr morgens, als wir in die Nähe eines großen Flusses kamen. Der Schleuser sagte uns, dass dies die türkisch-griechische Grenze sei. Der Fluss war so breit, dass man ihn von weitem sah. Davor lag ein Wald.

Wir versteckten uns bis zur Dunkelheit zwischen den Bäumen. Vor Schmerz war mein Körper mittlerweile fast taub. Kurz nach 22 Uhr hörten wir noch immer die vorbeifahrenden Polizeiboote und es vergingen weitere Stunden. Ich blickte auf meine Uhr - es war vier Uhr morgens. In diesem Moment stand der Schleuser auf und bedeutete uns, dass wir losgehen sollten. Wir gingen zum Flussufer und pusteten die Boote auf, die dann mit einem Seil aneinander gebunden wurden. Zwei der Schleuser stiegen in eines der Boote, nahmen die Ruder, die sie unter Blättern versteckt hatten, und ruderten gegen die Strömung an das andere Ufer, wo sie ein Seil an einem Baum befestigten. Sie stabilisierten die Boote, damit niemand ins Wasser fiel, denn in jedes quetschten sich etwa zehn Leute hinein, damit sie nicht so oft hin und her fahren mussten. Zuerst die Frauen und Kleinkinder, danach die Alleinstehenden. Beide Boote fuhren zweimal hin und zurück, bis nur noch sechs Leute übrig waren, einer davon war ich. Jalal und Mahdi waren schon mit der zweiten Fahrt mitgekommen. Wir stiegen zu sechst ein. Eine Seite des Bootes wurde mit dem Seil von den Jungs auf der anderen Seite des Flusses festgehalten und die Schleuser, die nicht mit rüber gefahren waren, hielten das andere Ende des Seils auf der gegenüberliegenden Seite. Die Person im Bug des Bootes hatte ein Ruder, und ich im hinteren Teil musste ebenfalls rudern. Nur so konnten wir das Boot unter Kontrolle halten. Wir hatten den Fluss fast durchquert, nur etwa drei Meter trennten uns noch vom Ufer, als sich der Bug des Bootes gegen die Strömungsrichtung drehte. Wir ruderten weiter und die Jungs zogen fest an dem Seil, doch die Strömung war stärker und hob den Bug an, so dass ich das Ruder verlor und das Gewicht der Rucksäcke auf meinem Rücken mich ins Wasser zog. Alles ging so schnell, das Wasser war sehr tief und dunkel, so dass ich nichts sehen konnte. Mit Händen und Füßen versuchte ich an die Oberfläche zu kommen, doch das Gewicht der Rucksäcke zog mich runter. Für einen Moment habe ich den Tod gespürt, schloss die Augen und flüsterte irgendetwas in mich hinein. Dann warf mich das Wasser ganz fest nach vorne und nach ein paar Sekunden hatte ich das Gefühl, wieder atmen zu können. Die Strömung hatte mich von alleine wieder nach oben gebracht. Ich sah einen großen Baumstamm im Wasser, und dass mich die Strömung dorthin brachte. Ich konzentrierte mich, um mich im richtigen Moment daran festzuhalten, was mir auch gelang, und so kam ich aus dem Wasser heraus. Das Wasser hatte mir meine ganzen Sachen geklaut, doch zum Glück hatte meine Brille ein langes Band an den Bügeln und so blieb sie bei mir.

Wirtschaftsflüchtlinge?

„Nur ein ganz geringer Bruchteil derjenigen, die zu uns kommen“, sei asylberechtigt, sagte Ex-Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich kürzlich. Das ist unrichtig. Tatsächlich gehen etwa die Hälfte aller Asylentscheidungen, 48,5 Prozent, in Deutschland positiv für den Flüchtling aus. Rechnet man den Anteil erfolgreicher Klagen gegen Ablehnungen hinzu, liegt der Prozentsatz noch höher. Im Übrigen ist auch ein abgelehnter Asylbewerber nicht unbedingt ein „Wirtschaftsflüchtling“: Viele werden einfach nur in einen zuständigen anderen EU-Staat geschoben. (SZ/ff)

Das Abendland schlägt zu

153 Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte hat es einer Dokumentation der Menschenrechtsorganisation Pro Asyl und der Amadeu-Antonio-Stiftung zufolge im Jahr 2014 in Deutschland gegeben. 53 davon waren Brandanschläge. Die meisten Attacken ereigneten sich der Studie zufolge in Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Bayern. Die Erhebung verzeichnet außerdem 77 tätliche Angriffe auf Flüchtlinge – zu den weitaus meisten Körperverletzungen kam es dabei in Sachsen – sowie 256 flüchtlingsfeindliche Kundgebungen oder Demonstrationen. (AFP/ff)

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

CERT **best quality**

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Mein Handy war noch immer in meiner Hosentasche. Ich holte es raus und sah, dass es noch an war und türkisches Netz hatte. Sofort rief ich meine Lieben an und sagte ihnen, dass ich gesund und glücklich in Griechenland angekommen sei.

Von der Gruppe hat niemand auf mich gewartet, alle waren weg. Ich kam aus dem Wald und befand mich auf einem Sandweg, dann sah ich Polizisten, die gerade unsere Gruppe kontrollierten. Ihre Hunde suchten die Umgebung ab und bellten, als sie mich sahen. Zwei Polizisten nahmen mit fest und fuhren mich zur Polizeistation. Dort war auch der Rest meiner Gruppe, alle saßen auf dem Boden. Als sie mich sahen, kamen Mahdi, Jalal und einige andere zu mir. Sie sagten: „Wir dachten, du bist ertrunken!“ Ich erwiderte: „Gott sei dank bin ich noch am Leben.“ **ff**

PS: Ahmads Flucht war weder in Griechenland beendet, noch ist sie es heute in Deutschland. Denn auch der junge Afghane, der seinen hiesigen Wohnsitz nicht verlassen darf, leidet unter der Ungewissheit, was aus seiner Familie geworden ist. Vielleicht, so endet sein Bericht, wird er bald „Auf Wiedersehen, Deutschland“ sagen.

* Entnommen dem kürzlich in Düsseldorf erschienenen Band „no border“, den SJD - Die Falken, das Soziokulturzentrum zakk und die Flüchtlingsinitiative STAY! gemeinsam erarbeitet haben. Das 110-seitige Buch, das auch einige Fotosequenzen sowie informative Hintergrundbeiträge etwa zum Asylrecht, zur europäischen Agentur Frontex und zur Rassismusproblematik bietet, kann gegen Spende bei *fiftyfifty* angefordert werden.



Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



Der Matthäus-Effekt: Wer hat, dem wird gegeben

„Denn wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat“ (Mt 25, 29). Diese in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts im Matthäus-Evangelium niedergeschriebene Prophezeiung könnte als Resümee unter dem jüngsten Oxfam-Report zu der immer größer werdenden Kluft zwischen Arm und Reich stehen. Das Vermögen akkumuliert sich in den Händen weniger und die soziale Ungleichheit wächst rasant.

Die internationale Entwicklungsorganisation Oxfam legte Ende 2014 eine Studie zur sozialen Ungleichheit vor - mit schockierenden Ergebnissen. Ab 2016 wird ein Prozent der Bevölkerung mehr Vermögen besitzen als der Rest der Welt, d. h. die reichsten ein Prozent werden dann mehr haben als die restlichen 99 Prozent zusammen! Wie rasant die Akkumulation von Vermögen in den Händen weniger in den letzten Jahren erfolgt ist, zeigen folgende Zahlen: 2009 gehörten 44 Prozent des Gesamtvermögens einem Prozent der Weltbevölkerung, 2014 waren es bereits 48 Prozent und 2016 wird ein Prozent mehr als 50 Prozent des Wohlstandes sein eigen nennen. Nach der Recherche von Oxfam hat sich das Vermögen der 85 reichsten Personen zwischen

2009 und 2014 verdoppelt. Sie besitzen genauso viel wie die ärmeren

50 Prozent der Weltbevölkerung (ca. 3,5 Milliarden Menschen) zusammen. Im Jahr 2010 waren es noch 388 Menschen.

Für Deutschland sind die Zahlen vergleichbar. Die fünf reichsten Deutschen besitzen so viel wie 40% der Bevölkerung (das sind rund 32 Millionen Menschen)! Das Vermögen des reichsten

Prozentes ist so groß wie das von 80 Prozent der Bevölkerung. Oxfam rechnet vor, dass das Vermögen des wohlhabendsten Prozents ausreichen würde, die deutschen Staatsschulden komplett zu bezahlen, für den Bundeshaushalt 2014 aufzukommen und dann noch genügend Geld übrig bliebe, um ein Jahr lang die gesetzlichen Krankenversicherungen vollständig zu finanzieren (www.oxfam.de/news/140701). Laut einer OECD-Studie sind die Vermögen in Deutschland so ungleich verteilt wie nirgendwo sonst in der Eurozone.

Diese Ungleichheit hat ein Maß erreicht, das Grundlagen des sozialen Zusammenhalts

untergräbt. Die Akkumulation von Vermögen und Reichtum in den

Händen weniger führt dazu, dass

eine kleine Elite die politischen, sozialen und ökonomischen Regeln gegen die Interessen der Allgemeinheit diktieren kann. Oxfam-Direktorin Winnie Byanyima fordert: „Die Regierungen müssen sich gegen Interessengruppen durchsetzen, die einer faireren und gedeihlicheren Welt im Wege stehen.“

Hans Peter Heinrich **f**

Bald besitzt das reichste Prozent mehr als der Rest der Weltbevölkerung

Multi Transport by Bozko

www.bozkotransporte.de
E-Mail: Viktor.Bozko@web.de
Telefon: 01 76/20 08 07 86

Viktor Bozko

Umzugsservice
Spezialisiert auf USM-Haller Möbelsysteme
Büro- und Wohnungsauflösung
Entrümpelung und Entsorgung
Hausmeisterservice

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Heinzelmännchen

2004

Für
Alt und Jung

Kausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 · Fax: 0211/600 2449

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetsdruck

...nehmen Sie
unsere Qualität
unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

**RAUS MIT DER
SPRACHE!**



Training für Stimme,
Sprechen und
Körpersprache

info@rausmitdersprache.com
www.rausmitdersprache.com

Deutscher Gewerkschaftsbund fordert höheren Hartz-IV Satz

(faz/ff). Der Regelsatz für mindestens 4,5 Millionen Hartz-IV-Empfänger und deren Kinder ist nach Auffassung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) um bis zu 45 Euro zu niedrig berechnet. Die Berechnung der „verdeckten Armut“ ist danach nicht korrekt. Bei „verdeckter Armut“ handelt es sich um Personen, die Hartz-IV-Leistungen in Anspruch nehmen könnten, dies aus Scham, Unwissenheit oder anderen Gründen aber nicht tun. Statt aktuell 399 Euro stünden einem Leistungsempfänger damit bis zu 444 Euro im Monat zu. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung. Es sei eindeutig, dass die Regelsätze herunter gerechnet werden, kommentierte Annelie Buntenbach, Vorstandsmitglied des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die Ergebnisse der Untersuchung. „Das kann und muss sofort geändert werden.“ Holger Schäfer vom Institut der deutschen Wirtschaft warnt dagegen vor einer solchen Korrektur. „Eine unmittelbare Anhebung um 45 Euro würde den Kreis der Anspruchsberechtigten schlagartig erhöhen und den Anreiz einer Arbeitsaufnahme mindern.“ Ein Single hat derzeit durchschnittlich Anspruch auf rund 700 Euro im Monat, ein Paar mit Kind auf 1800 Euro. Zudem orientiert sich am Regelsatz auch der Grundfreibetrag im Steuerrecht. Die Berechnung des Regelsatzes ist politisch umstritten. Das Bundesverfassungsgericht verwarf im Jahr 2010 die bis dahin gültige Berechnungsmethode. Seitdem orientiert sich die Höhe an der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Statistischen Bundesamtes.



Annelie Buntenbach vom DGB setzt sich für sofortige Änderung des Hartz-IV Satzes ein.

Aktion zum Thema Würde in Düsseldorf



Die Studenten mit Professorin Katharina Mayer, Professor Ubbo Kügler und fiftyfifty-Redakteur Hubert Ostendorf vor ihrem Kunstwerk.

(ff). Im Rahmen ihres Seminars „Redaktionelle Fotografie/Sequenzielles Gestalten“ haben sich die Studenten der BTK Campus Iserlohn mit dem Thema „Würde“ beschäftigt. Mit den vielfältigen Argumentationsebenen, Leitbegriffen und Problemfeldern haben sich nicht nur Philosophen und Wissenschaftler seit der Antike immer wieder auseinandergesetzt. Unter der Leitung von Professor Ubbo Kügler und der Düsseldorfer Fotokünstlerin Katharina Mayer entstand so eine Beilage für die Februarausgabe der *fiftyfifty*. Von den Studierenden wurden Orte aufgesucht, an denen offensichtlich Würde und Würdelosigkeit nahe beisammen liegen: Es geht um Obdachlosigkeit, soziale Ausgrenzung und um Perspektiven für ein Leben in Würde. Dabei stellten sie sich unter anderem die Fragen: Wie sieht ein würdevolles Leben aus? Ist ein würdevolles Leben überhaupt möglich, wenn unser oft mit Geld und Besitz verbundener Begriff von Würde auf dem Mangel anderer beruht? Die Studenten präsentierten das Ergebnis ihrer Arbeit auf dem Rathausplatz in Düsseldorf. Blickfang war dabei ein großformatiges Banner mit einer Fotoarbeit, das an der Rathausmauer befestigt wurde.

**Tierschutzverein
Düsseldorf e.V.**

**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische
Bücher, auch ganze Bibliotheken
und Nachlässe, besonders aus den
Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch
Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Zuflucht für obdachlose Mütter soll im März öffnen

(ff). In Zusammenarbeit mit der Diakonie sammelte *fiftyfifty* Spenden für ein neues Wohnprojekt, das auf die besonderen Bedürfnisse von obdachlosen Müttern und ihren Kindern eingehen soll. Zwar gibt es in Düsseldorf eine Notaufnahme für Frauen, die „Ariadne“, dort sind die Verhältnisse aber sehr beengt und auf die unterschiedlichen Hintergründe der hilfesuchenden Frauen kann kaum eingegangen werden, wie Stefanie Volkenandt, Leiterin der Notaufnahme auf der Pressekonferenz erklärte: „In der Ariadne ist es recht beengt und auch wenn wir natürlich immer bemüht sind, Kinder und ihre Mütter so geschützt wie möglich unterzubringen, treffen die spätestens im Flur auf Frauen, die psychisch krank sind oder an Suchterkrankungen leiden. An diesen Anblick konnten wir uns nicht gewöhnen.“ Nach Spendenaufufen kam das Geld für eine neue Unterkunft in nur vier Monaten zusammen. *fiftyfifty* und die Diakonie konnten so den Kauf der Wohnung finanzieren. Die Wohnung bietet Platz für vier Frauen mit jeweils einem Kind. Jede bekommt ihr eigenes Zimmer, eine geräumige Küche wird zum Gemeinschaftsraum mit Spielecke ausgebaut. Volkenandt geht davon aus, dass die Frauen im Schnitt drei bis fünf Monate in der Wohngemeinschaft bleiben – so lange wie es eben dauert, eine dauerhafte Unterkunft zu finden oder Leistungsansprüche bei Ämtern durchzusetzen. Außerdem ist in Zusammenarbeit mit der Stadt geplant, Familienpflegerinnen einzusetzen, die die Mütter im Alltag begleiten.



Diakoniepfarrer Thorsten Nolting: „Besonders Kinder brauchen Schutzräume.“

Los Angeles, Hauptstadt der Obdachlosen



Obdachloser auf den Straßen der US-Metropole Los Angeles

(ff/d-radio). Rund 40.000 Menschen haben in der kalifornischen Stadt keinen festen Wohnsitz. Sie leben in Notunterkünften, in Parks, im Auto oder bei Freunden. Alle zwei Jahre findet von Seiten der Stadt eine Zählung statt. Dazu werden Freiwillige gesucht die sich gegen Abend auf die Suche machen, Obdachlose zählen und sie zu ihren Lebensumständen befragen. Kritisiert wird dabei, dass nicht wirklich Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenslage der Menschen ergriffen werden, wie es der Bürgermeister verspricht, sondern nur der Status Quo erfasst wird. Für Beschwerden ist kein Platz in den Umfrageformularen. Lediglich Zahlen interessieren. Dramatisch ist auch, dass viele Kinder dazugehören: Der Los Angeles Unified School District zählte letztes Jahr allein innerhalb der Stadtgrenzen Los Angeles' rund 15.000 schulpflichtige Kinder, die keine Bleibe haben. Experten gehen sogar davon aus, dass es Tausende Kinder mehr sind, die nicht wissen, wo sie nachts schlafen werden. Sie wollen aber nicht als obdachlos gelten und fürchten, von Mitschülern stigmatisiert zu werden. Sie schämen sich für ihre familiäre Situation. Selbst gegenüber Lehrern und Hilfsorganisationen geben sie oft nicht zu, dass sie ihr Zuhause verloren haben.

HIER PASSIERT SI!

die Highlights

1.3. DANIEL KAHN
Klezmer, Punk & Poika

3.3. DANKO RABRENOVIC
"Herzlich Willkommenich"
Heimatgeschichten vom Balkanizer

4.3. HEINZ STRUNK
"Das Strunk Prinzip"

14.3. FEINE SAHNE FISCHFILET
"Bleiben oder gehen"-Tour

17.3. GEREON KLUG: "LOW FIDELITY"
Hans E. Plattes Briefe gegen den Mainstream

18.3. DAT ROSI BRENT DURCH!
Das neue Programm!

19.3. JOCHEN DISTELMEYER
Lesung & Musik

25.3. NNEKA
mit neuem Album „My Fairy Tales“

29.3. DER EINDIMENSIONALE MENSCH WIRD 50
Ein Konzert-Theater

31.3. BENAISSA LAMROUBAL: BE NICER
bekannt von der RebelComedy

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Rheinblick

Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de



Die erste Straßenzeitung in Mexiko - und die jüngste der Welt

Inmitten der farbenfrohen Märkte, historischen Plätze und großen Kathedralen von Mexiko City leben zehntausende Menschen auf der Straße. Viele hatten ihr ganzes Leben lang kein Zuhause. Einige gehören bereits der dritten Generation einer Familie an, die in die Obdachlosigkeit hineingeboren wurde. Möglichkeiten, dem Teufelskreis der Armut zu entfliehen, gibt es kaum. Um Abhilfe zu schaffen, haben sich sechs junge Frauen, alle Mitte zwanzig, zusammengefunden und bringen Mexikos erste Straßenzeitung heraus: Mi Valedor. Laura Kelly vom INSP (International Network of Streetpapers) hat mit der Leiterin dieses Teams, Maria Portilla, gesprochen.

„Mexico City braucht eine Straßenzeitung“, sagt Maria. „Es gibt hier Großeltern, die obdachlos geboren wurden und schon ihr ganzes Leben lang ohne Wohnung sind. Es gibt nur sehr wenige Organisationen und kaum Gesetze der Regierung, die sich für Obdachlose einsetzen. Die Regierung hat nicht einmal eine genaue Zahl der Obdachlosen hier im Land. Obdachlose sind extrem ausgegrenzt, ihnen wird kaum Aufmerksamkeit geschenkt und es gibt so gut wie keine Einrichtungen für sie.“ In der mexikanischen Umgangssprache bedeutet Mi Valedor „mein Freund“, aber Maria erklärt, dass die Bedeutung für sie und ihr Team eher „so etwas wie ‚mein Beschützer‘ oder ‚jemand, der auf mich aufpasst‘“ ist. Und genau das soll die Straßenzeitung für die Verkäufer sein. Maria und ihr Team sind für alle Aufgaben verantwortlich: von der Festlegung redaktioneller Inhalte und Illustrationen bis hin zum Vertrieb der Zeitung und der Zusammenarbeit mit den Verkäufern. Zusammen mit der katholischen Wohltätigkeitsorganisation für Obdachlose La Carpa (Das Zelt) haben sie bereits zehn Verkäufer eingestellt. Sie hoffen, dass diese Zahl sich bald erhöht, und erhalten Unterstützung von Street Soccer Mexico, einer lokalen Organisation, die jedes Jahr ein Team für die Straßenfußball-WM auf die Beine stellt.



Verkäufer der neuen Straßenzeitung
Mi Valedor. Foto: Maria Portilla

In den letzten Wochen haben die Frauen die zukünftigen Verkäufer von Mi Valedor kennengelernt. „Alle diese Menschen leben schon seit sehr vielen Jahren auf der Straße. Drei von ihnen sogar ihr ganzes Leben lang, seit ihrer Kindheit“, fügt sie hinzu. „Einer unserer Verkäufer hat sich mit Diebstählen durchgeschlagen. Er war eine Zeit lang im Gefängnis, aber jetzt möchte er ein anständiges Leben führen. Ein anderer hat Bauingenieurwesen studiert, wurde dann aber psychisch krank und landete auf der Straße. Heute geht es ihm besser, er möchte sein Leben wieder in den Griff bekommen und das Studium wiederaufnehmen.“ Auch wenn die Gründe für ihre Obdachlosigkeit unterschiedlich sind, so verbindet die Verkäufer doch eine gemeinsame Sache: Sie möchten alle aus der Obdachlosigkeit heraus und weg von der Straße. „Sie möchten dort nicht mehr sein“, sagt Maria. Mi Valedor-Verkäufer Angel Valencia, 53, stimmt zu. „Heute bin ich aufgewacht mit der Motivation, weiterzumachen und nicht mehr dahin zurückzukehren, wie es einmal war“, sagt er. „Ich habe durch das Leben auf der Straße viel gelernt; man kann sich dort leicht selbst verlieren, in der Sucht, ohne Arbeit, und einfach nur herumziehen. Heute ist es bei mir anders. Statt Streit zu suchen oder mit den Leuten zu trinken, versuche ich jetzt, Dinge zu verbessern. Arbeit ist das, wonach ich gesucht habe.“

Zur Zeit stellt Mi Valedor seine Verkäufer über anerkannte lokale Obdachlosen-Wohltätigkeitsorganisationen ein, statt sie direkt auf der Straße anzuwerben. Sie sollen so vor den gewalttätigen Banden in Mexico City geschützt werden. „Wir sind besorgt“, gibt Maria zu. „In Mexico City gibt es eine Straßenmafia. Auf der Straße wird alles verkauft, und es gibt sehr viel Armut und kaum Möglichkeiten. Wenn Leute auf der Straße etwas verkaufen möchten, sind sie mit einer Person konfrontiert, die diese Straße kontrolliert. Sie müssen dann bezahlen, um dort etwas verkaufen zu dürfen.“ Die Leute vom Straßenfußball haben uns vorgewarnt, dass

wir damit rechnen müssen. Vielleicht gibt es Leute, die uns sagen: „Ich will euch in meiner Straße nicht haben. Wenn ihr mir nichts bezahlt, bringe ich euren Verkäufer um.“ Es ist hart. Die Straßen in Mexiko sind so – es ist ein Dritte-Welt-Land.“ Maria räumt zwar ein, dass das Mi Valedor-Team besorgt um seine Verkäufer ist, sagt aber auch, dass die Gruppe um ihre eigene Sicherheit keine Angst hat. „Vielleicht liegt es daran, dass ich schon mein ganzes Leben lang so lebe, ich kenne all diese Dinge schon seit langem. Ich hatte Glück, bisher ist mir nichts passiert. Ich bin guter Dinge. Aber um ehrlich zu sein, müssen wir sehen, wie es läuft. Ich hoffe, dass sich alles gut entwickelt.“

Als das Team seine Arbeit aufnahm, sicherte es sich Hilfe von Angestellten anderer Zeitschriften vor Ort, darunter die der großen Zeitschrift *Mexicanísimo*, die den Frauen mit Rat zur Seite stand. Lokale Wohltätigkeitsorganisationen glaubten an das Projekt und daran, dass es ihren Klienten die Arbeit beschaffen würde, die sie brauchen. Mit Einnahmen von 381.160 MXN (ca. 21.764 EUR) lag das Ergebnis von Mi Valedors Crowdfunding-Aktion vor Weihnachten weit über den Erwartungen. Als nächster Schritt muss jetzt die Öffentlichkeit zum Kauf der Zeitung animiert werden. Trotz der erfolgreichen Entwicklung sagt Maria, dass sie niemals damit gerechnet hätte, selbst diejenige zu sein, die die erste Straßenzeitung nach Mexiko bringt. „Ich war nur so begeistert von *The Big Issue*“, sagt sie. „Als ich aus Großbritannien zurück nach Mexiko kam, habe ich erstmal nur Leuten aus der Zeitschriftenbranche davon erzählt und ihnen gesagt: ‚Ihr müsst Euch das ansehen! Es ist wirklich gut, und wir brauchen so etwas in Mexiko‘. Sie fanden die Idee auch alle gut, aber keiner hatte genug Interesse, um selbst so etwas ins Leben zu rufen. Dann habe ich Maree Aldam, die Geschäftsführerin von INSP, angerufen, und sie hat mich ermutigt, es selbst in die Hand zu nehmen. Also beschloss ich, es zu probieren.“ ff

Laura Kelly (www.street-papers.org / INSP), übersetzt von Andrea Hoffmann, gekürzt und leicht redigiert von HPH, fiftyfifty



Erste Ausgabe der Zeitung, Verkäuferweste und Ausweis.

Foto: Maria Portilla





Treten in Wuppertal (7.3.) und Düsseldorf (8.3.) auf: Der Gitarrist Itamar Erez und der Perkussionist Yshai Afterman, beide aus Israel

Rheinland

Trotz allem angekommen

Als vor bald 70 Jahren die Nazidiktatur zusammenbrach, war es für die wenigen Holocaust-Überlebenden eine offene Frage, ob ihnen Deutschland je wieder zur Heimat werden könne. Heute sehen sich die meisten Juden hierzulande angekommen, und das will auch das Motto der Jüdischen Kulturtage im Rheinland (bis 22.3.) ausdrücken: „angekommen – jüdisches (er)leben“. Über 360 Konzerte, Lesungen, Filme, Ausstellungen, Vorträge u. a. weist das Programm aus – eine kaum übersehbare Fülle. Vielerorts laufen Filme wie „Lauf Junge lauf!“ oder „Kaddisch für einen Freund“, die Bonner Brotfabrik wartet mit Klezmertagen auf (11.-15.3.), das Axel Fischbacher Trio geht mit dem aus Israel stammenden Jazzsaxophonisten Ohad Talmor auf Tour, in Düsseldorf, wo das Heine-Institut eine Ausstellung über deutsch-jüdische Literatur zeigt, lesen Zeruya Shalev und die Schauspielerin Maria Schrader gemeinsam (17.3.), die Wuppertaler Bühnen präsentieren Arthur Millers spätes Stück „Scherben“ (15.3.) – und und und.

www.juedische-kulturtage-rheinland.de

Duisburg

Kalte Herzen, kalte Morde

Wie immer, wenn die Duisburger Akzente (6.-22.3.) stattfinden, kann man sich auch auf ein anregendes Theatertreffen freuen. Den Anfang macht das Schauspiel Stuttgart mit Armin Petras' Inszenierung von Hauffs unverwüstlichem Sozialmärchen „Das kalte Herz“ – „ganz sicher kein Abend für die ganze Familie“, wie ein Kritiker klarstellte (7./8.3.). Lutz Hübners schwarze Komödie „Richtfest“ in Anselm Webers Bochumer Erfolgsinszenierung passt auf listige Weise zum Akzente-Thema „Heimat“: Elf Menschen tun sich zu einer Baugesellschaft zusammen, um ein perfektes Wohnprojekt aufzuziehen – tragikomisch lehrreich nicht nur für potentielle Nachahmer (11.3.). Zu den weiteren Attraktionen der Reihe zählen der Harold-Pinter-Klassiker „Der Hausmeister“ (jemand nimmt einen Obdachlosen bei sich zuhause auf) (12./13./16.3.) und das beeindruckende Stück „Schmerzliche Heimat“, das um den ersten NSU-Mord im Jahr 2000 kreist (19./20.3.).

Theater Duisburg, Opernplatz (Neckarstr. 1), Tel. 0203 – 283 62-100



„Schmerzliche Heimat“, inszeniert vom Westfälischen Landestheater.
Foto: Volker Beushausen



Freundlich, aber schnell und bissig: Simone Solga

Krefeld

Neues von der Kanzlersouffleuse

Simone Solga hat gut lachen. Nach dem Deutschen Kabarettpreis 2014 sowie dem kleinen, feinen Berliner EDDI-Satirepreis 2014 erhält sie in diesem Jahr den renommierten Radio-Kabarettpreis „Salzburger Stier“. Die in Gera geborene, in Leipzig aufgewachsene Tochter eines Schauspielers-Ehepaares studierte selbst Schauspiel und fand bald zum Kabarett: Sie spielte erst im Ensemble der „Leipziger Pfeffermühle“, dann der „Münchener Lach- & Schießgesellschaft“. Im Jahr 2000 wagte sie den Schritt ins Solokabarett und mischt heute in der männerdominierten Zunft ganz oben mit – etwa in „Die Anstalt“ (ZDF) oder in ihrer Rolle als „Kanzlersouffleuse“, in der sie Merkel zu flüstern versucht, wo es langgeht. Die jüngste Fortsetzung trägt den Titel „Im Auftrag Ihrer Kanzlerin“ und verspricht das Bildungsbürgertum in den Kleinkunsttempeln nach Strich & Faden einzubinden, abzuholen und mitzunehmen.

8.3., 20 Uhr, Kulturfabrik Krefeld, Dießemer Str. 13, 47799 Krefeld; am 14./15.4. wird Simone Solga im Theater Springmaus, Bonn, gastieren



Wie es mit diesem jungen Roma-Paar wohl weitergegangen ist?
Foto: Nihad Nino Pušija

Essen

Die vernachlässigten Europäer

„Parno Gras: mukline Evropljanura“ heißt eine Fotoserie des aus Sarajewo stammenden, international tätigen Berliner Fotografen Nihad Nino Pušija, und das bedeutet übersetzt: „Das weiße Pferd: die vernachlässigten Europäer“. Die eindrucksvollen Bilder, teils schwarzweiß, teils in Farbe, kreisen um das alltägliche Leben und die Schicksale der Roma-Bevölkerung im Europa der jüngeren Zeit. Sie sind ab 26. 3. im oberen Foyer des Grillo-Theaters Essen zu sehen. Zur Eröffnung der Ausstellung (Eintritt frei) lesen Ensemblemitglieder. Danach wird im Theater Volker Löschs Inszenierung „Die Odyssee oder ‚Lustig ist das Zigeunerleben‘“ nach Homer aufgeführt, in der Sinti und Roma gemeinsam mit Schauspielern vom Ensemble auftreten. Grundgedanke dieser aktuellen Lesart des alten Epos: Im Hass auf die „Zigeuner“ entlädt sich der Druck, den uns der zivilisatorisch-ökonomische Fortschritt aufbürdet.

26.3., 18 Uhr, Café Central, Theaterplatz 11, Essen; 19.30 Uhr Grillo-Theater, „Die Odyssee“, Tickets unter Tel. 0201/8122-200 (Eintritt im Rahmen der Rabatt-Aktion „Volle Hütte“ 10,- Euro)

Krimi

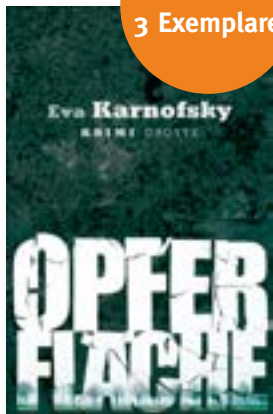
Wenn das Gas ruft

Am Niederrhein ist der Frieden dahin. Die Fracking-Branche hat ein Auge auf die Region geworfen, will hier in großem Stil Gas fördern. Allen voran der US-Konzern *Drillex*, dessen Deutschland-Zentrale in Düsseldorf Quartier bezogen hat. Die umweltgefährdenden Pläne stoßen auf wachsenden Widerstand, reihenweise legen sich Gemeinden quer und versuchen Probebohrungen zu verhindern. Ihr Land, ihre Natur, ihr Trinkwasser sollen nicht zur „Opferfläche“ hochriskanter Geschäfte verkommen. So die brisante Ausgangslage in Eva Karnofskys Krimi. Sie verschärft sich schon nach wenigen Seiten dramatisch: Ein Bürgermeister, erklärter Fracking-Gegner, fällt einem tödlichen Anschlag zum Opfer. Und als Karola Krauss, die Reporterin vom *Rheinanzeiger*, zu recherchieren beginnt, effizienter als die örtliche Polizei, gerät auch sie ins Fadenkreuz der dunklen Kräfte: Ihr Fahrradunfall, verursacht durch einen blauen VW-Bus, der so rasch verschwindet wie er aufgetaucht ist, war ja wohl kein Zufall. Leider muss die Journalistin feststellen, dass man beim *Rheinanzeiger* keinen Wert auf ihre Enthüllungen legt, schon gar nicht wenn die Spur auf *Drillex* verweist. Man will schließlich keinen Ärger mit dem großzügigen Anzeigenkunden. Zum Glück gibt es noch die unkorrupte Konkurrenz der *Niederrhein-Nachrichten*, wo Karolas Kollegin Hanna arbeitet, mit der sie nun eine schlagkräftige Teamarbeit beginnt. Der Krimi der aus Wesel stammenden, in Hamminkeln lebenden Autorin bewegt sich zwar in recht vorhersehbaren Gleisen, hält aber immer wieder dramatische Szenen bereit. Er vermittelt eine lebhaft Ahnung, worauf man sich im Fall einer harten Offensive der Fracking-Lobby gefasst machen darf:

Rufmord

die Unter-

Wir verlosen
3 Exemplare



Bearbeitung der Medien, juristischer Druck, an kritischen Wissenschaftlern usw. Auch Stellung, in der Anti-Fracking-Bewegung mische etwa der kubanische Geheimdienst mit, würde gute Dienste leisten. Ironischerweise hat die Autorin just einen solchen Zusammenhang in ihren Plot eingebaut. Zum Glück aber bleibt die wahre Identität von Andrés alias Omar ganz allein Karolas Geheimnis. *olaf cless*

Eva Karnofsky: *Opferfläche*. Kriminalroman, Droste Verlag, 256 Seiten, 10 Euro. – Zur Teilnahme an unserer Verlosung genügt Postkarte oder e-Mail an die Redaktion.

Sachbuch

Papst meets Picketty

Die Welt horchte auf, als Papst Franziskus im Apostolischen Schreiben „*Evangeliium Gaudium*“ seine scharfe Kritik an der ungleichen Verteilung des Vermögens in den Worten gipfeln ließ: „Diese Wirtschaft tötet“. In seinem bahnbrechenden Werk „*Das Kapital im 21. Jahrhundert*“ hatte der französische Ökonom Thomas Piketty bereits zwei Jahre zuvor gefordert, den derzeitigen exzessiven Kapitalismus zu reformieren, ansonsten wären der soziale Frieden und die Werte der Demokratie gefährdet. Inspiriert von Papst Franziskus und Thomas Piketty, hat Deutschlands führender Sozialethiker, Friedrich Hengsbach SJ, nun eine kleine Streitschrift gegen die Auswüchse des modernen Kapitalismus vorgelegt mit dem provokanten Titel „*Teilen nicht Töten*“. Er fordert eine Ethik des Teilens: Reichtum, den viele erzeugen, dürfe nicht nur einer Minderheit zugutekommen. Natur, Arbeit, Geld und gesellschaftliche Vorleistungen erarbeiteten gemeinsam eine Wertschöpfung, müssten deshalb auch gleichberechtigt entlohnt



werden. Nur so könnten gesellschaftlicher Zusammenhalt und Frieden auf Dauer gesichert werden. Hengsbachs pathosfreie, faktenreiche Darlegung der sozioökonomischen Realität sei allen empfohlen, die kurz zusammengefasst haben möchten, woran unser Kapitalismus krankt und welche Lösungen denkbar sind.

Friedhelm Hengsbach:
Teilen nicht Töten. Westend Verlag,
128 Seiten, 12 Euro

Mit spitzer Zunge

„Der Terrorismus (...) ist ein Krieg der Armen gegen die Reichen. Der Krieg ist ein Terrorismus der Reichen gegen die Armen.“

Peter Ustinov (1921-2004), britischer Schauspieler, Schriftsteller und Regisseur, in seinem Buch „*Achtung! Vorurteile*“

HELFT DIESER GEDEMÜTIGTEN JUGEND!

Offener Brief des französischen Filmregisseurs Luc Besson an seinen muslimischen „Bruder“, geschrieben kurz nach dem tödlichen Anschlag auf die Redaktion des Satireblatts *Charlie Hebdo*

Mein Bruder,



Luc Besson in Cannes 2014. Foto: Georges Biard

Luc Besson, französischer Filmregisseur, Produzent und Autor, hat sich u. a. mit den Filmen „Im Rausch der Tiefe“, „Nikita“, Leon – Der Profi“, „Das fünfte Element“ und zuletzt „Lucy“ einen Namen gemacht. Er war auch an der Produktion des Dokumentarfilms „Home“ (2009) beteiligt, der die Erde in spektakulären Luftaufnahmen zeigt und dabei über ökologische und soziale Probleme aufklärt; der Film darf ausdrücklich von jedermann verbreitet und öffentlich gezeigt werden. Besson, der in diesem Monat seinen 56. Geburtstag begeht, engagiert sich darüberhinaus für Projekte, die Jugendlichen in den Banlieues eine Perspektive vermitteln.

Übersetzung: Olaf Cless

* Cabu, Wolinski: Zwei der bekanntesten Karikaturisten, die beim Pariser Mordanschlag im Januar starben.

wenn du wüsstest, wie viel Schmerz ich heute für dich empfinde, für dich und deine schöne, so besudelte und gedemütigte Religion, auf die man mit dem Finger zeigt. Vergessen deine Kraft, deine Energie, dein Humor, dein Herz, deine Brüderlichkeit. Das ist ungerecht, und dieses Unrecht werden wir zusammen beheben. Wir sind Millionen, die dich lieben, wir alle werden dir helfen. Fangen wir mit dem Anfang an: Was ist das für eine Gesellschaft, die man für dich bereithält? Sie beruht auf Geld, Profit, Ghettoisierung, Rassismus. In manchen Vorstädten erreicht die Arbeitslosigkeit der unter 25-Jährigen schon 50 Prozent. Man grenzt dich deiner Hautfarbe oder deines Vornamens wegen aus. Man kontrolliert dich zehnmal am Tag, man pfercht dich in Wohnsilos und niemand tritt für dich ein. Wer kann unter solchen Verhältnissen leben und aufblühen? Bindet ein Kind oder ein Tier monatelang fest, ohne Nahrung und Zuwendung – am Ende wird es töten, egal wen.

Der Profit hat Vorfahrt vor allem anderen. Man sägt den Apfelbaum ab und verkauft das Holz, und dann wundert man sich, dass kein Obst mehr da ist. Hier liegt das wirkliche Problem, und es ist unser aller Aufgabe, es zu lösen. In diesem Sinne appelliere ich an die Mächtigen, die großen Unternehmer, an alle Führungskräfte. Helft dieser gedemütigten, ausgelaugten Jugend, die nur teilhaben will an der Gesellschaft. Die Wirtschaft dient dem Menschen und nicht umgekehrt. Gutes tun ist der allerschönste Gewinn. Liebe Mächtige, habt ihr Kinder? Liebt ihr sie? Was wollt ihr ihnen hinterlassen? Knete? Warum nicht eine gerechtere Welt? Nichts würde eure Kinder stolzer auf euch machen. Man kann sein Glück nicht auf das Unglück der anderen bauen. Das ist weder christlich noch jüdisch noch muslimisch. Hier also liegt die Aufgabe, die wir von heute an zu erfüllen haben, um unsere Toten zu ehren.

Und du mein Bruder, auch du hast Arbeit vor dir. Wie diese Gesellschaft verändern, die sie dir vorsetzen? Indem man sich ins Zeug legt, studiert, indem man zum Bleistift statt zur Kalaschnikow greift. Das Gute an der Demokratie ist, dass sie dir ausgezeichnete Werkzeuge zu deiner Verteidigung bietet. Nimm dein Schicksal in die Hand, nimm dir Macht

Es kostet dich 250 Euro, eine Kalaschnikow zu kaufen, aber es kostet höchstens drei Euro, einen Stift zu kaufen, und deine Antwort kann tausendmal wirkungsvoller sein.

Nimm dir Macht und spiele mit den Regeln. Gehe demokratisch vor, hilf allen deinen Brüdern. Der Terrorismus wird niemals gewinnen. Die Geschichte ist dazu da, dies zu beweisen. Das Bild des Märtyrers, es funktioniert in beiden Richtungen. Heute sind tausend Cabu und tausend Wolinski neu geboren worden. Nimm dir Macht und lass niemand Macht über dich gewinnen. Wisse, dass jene zwei blutigen Brüder von heute nicht auf deiner Seite stehen, und wir alle wissen dies. Sie waren nichts als zwei Schwachköpfe, aufgegeben von der Gesellschaft, dann missbraucht von einem Prediger, der ihnen die Ewigkeit verkauft hat ... Die radikalen Prediger, die ihre Geschäfte machen und mit deinem Unglück spielen, sie führen nichts Gutes im Schilde. Sie bedienen sich der Religion nur zum eigenen Vorteil. Das ist ihr Job, ihr kleines Gewerbe. Morgen, mein Bruder, werden wir stärker sein, einiger, solidarischer. Das verspreche ich dir. Heute aber, mein Bruder, weine ich mit dir. ff*

Luc Besson

Bewundernswert

Ihre Arbeit und Hilfeleistung ist wirklich bewundernswert. Wir freuen uns darüber, wie Sie Menschen in Notsituationen helfen und hoffen, dass dies ein Beispiel für viele andere Städte und Regionen ist. Wir wünschen Ihnen auch weiterhin viel Hilfe und Erfolg in Ihrem Tun.
Norbert und Christine Magnussen

Respekt

Meinen Respekt für das, was ihr tut!
Heijo Vits

Lob

Hallo! Wieder einmal möchte ich *fiftyfifty* loben, weil sie inhaltlich gut und nicht „mainstreamig“ ist. Weiter so!
Wolfgang Wagner

Kompliment

Kompliment für Ihre Zeitung, insbesondere die aktuellen Kulturtipps!
Silja Michaela Holling

Pegida

Der wundervolle Text (Intro von Peter Heinrich im Februar) spricht mir sowohl inhaltlich als auch von der Art, wie er das Thema aufbereitet, aus vollem Herzen. Nur Ihrem letzten Satz widerspreche ich ausdrücklich: Pegida ist nicht lächerlich! Im Gegenteil: Pegida ist so wenig lächerlich, wie es die Handvoll Faschisten um Adolf Hitler war, die 1920 die „Stärkung der Volksgemeinschaft“ forderte und in deren Kielwasser die NSDAP 1930 zweitstärkste Partei im Deutschen Reichstag wurde. „Tetzlaffsches Denken“ ist (heute so wenig

wie in den 1970-er Jahren) weder ein Phänomen der Nachkriegszeit noch auf Sachsen oder Deutschland beschränkt. Die Geschichte dieses Landes zeigt jedoch ganz besonders drastisch, wie menschenfeindlich dieses Denken ist und welche Verbrechen es letztlich rechtfertigte. Und das nicht nur von 1933 bis 1945, sondern u.a. auch 1991 in Hoyerswerda oder 1992 in Rostock-Lichtenhagen. Nein, eine Denkweise, die den Boden bereitet für Pogrome, die an den 9. November 1938 (verharmlosend als Reichs-„Kristallnacht“ bezeichnet) erinnern, ist nicht lächerlich. Sie ist brandgefährlich. Ich gehe dagegen auf die Straße.
Jan de Vries

Russland

Zwei Beiträge mit anderen, als die täglich übermittelten Ansichten zum Ukraine-Konflikt und zur Rolle Russlands in *fiftyfifty*: Der (ansonsten unterdrückte) Aufruf von Promis, darunter Mario Adorf, zum Dialog mit Russland und das Interview mit Udo Lindenberg, der zu Recht sagt, der Westen und die Nato haben sich nach der Wiedervereinigung nicht an ihr Versprechen gehalten, sich nicht nach Osten auszudehnen. Man muss kein Putin-Fan sein, um die berechtigten Interessen der Ost-Ukrainer nach Autonomie anzuerkennen.
Alina Miszczec

zahl

254

Milliarden Euro wurden einer Erhebung der Postbank zufolge 2013 in Deutschland vererbt. Nur 4,6 Milliarden davon, das sind 1,8 Prozent, landeten beim Fiskus. „Was rechtfertigt“, fragte kürzlich die *Süddeutsche Zeitung*, „dass Arbeitseinkommen mit bis zu 45 Prozent, Einkommen aus Nichtstun aber so gering besteuert wird?“

fundstück



„Das Gesetz in seiner erhabenen Gleichheit verbietet es Armen und Reichen, Brot zu stehlen und unter den Brücken zu schlafen“, schrieb Anatole France. Diese Brücke in China verleiht dem alten Gesetz auf spezielle Weise Nachdruck. Foto: Andrew Horton / Ethical Pioneer

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Politik, Internationales:
Hans Peter Heinrich
Splitter: Mona Monsieur
Titelfoto: Stay!

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28 - 9 85 76 28
- Regionalbüro Duisburg:
02 03 - 72 85 65 28
- Krefeld: Frau Marquardt
021 51 - 84 12 22
- Frankfurt: Jürgen Schank,
01 60 - 3 70 06 11
- Bergisches Land: Winfried Borowski,
02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitingen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim



SACK & PACK
REISEAUSRÜSTUNGEN



**DER NEUE
KATALOG IST DA!**

OUTDOOR
IST UNSER
ZUHAUSE.

SACK & PACK REISEAUSRÜSTUNGEN GMBH
BRUNNENSTRASSE 6-8 · 40223 DÜSSELDORF AM BILKER BAHNHOF
FON 0211-341742 · INFO@SACKPACK.DE · MO - FR 10H - 19H · SA 10H - 18H

WWW.SACKPACK.DE